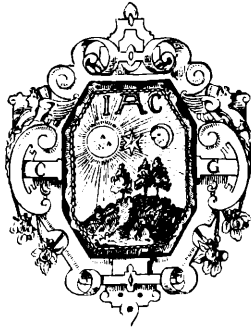




MITTEILUNGEN
DER
COMENIUS-GESELLSCHAFT.

Zweiter Jahrgang.
Februar und März 1894.



LEIPZIG.
R. VOIGTLÄNDER'S VERLAG.
(IN KOMMISSION.)
1894.

Inhalt

der zweiten und dritten Nummer 1894.

Richard Hodermann, Thomasius und die deutsche Sprache	Seite- 21
Die Frankfurter Lehrpläne	26
Rundschau und Gedenktage	29
Inhalt neuerer Zeitschriften	33
Gesellschafts-Angelegenheiten	34
Persönliches	37

Die **Mitteilungen der C. G.** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des August und September). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** der Mitteilungen beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223a.

Briefe und Drucksachen für die Mitteilungen sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Münster i. W.**, zu richten.

Die **Mitteilungen** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. §. 17--20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

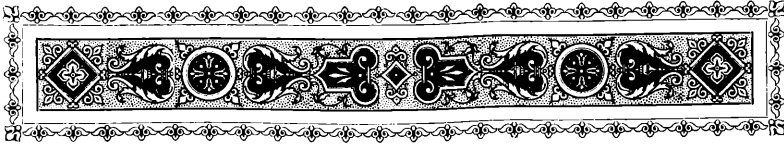
Falls die **Zahlung** der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 4 des Umschlags), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C. 2, Burgstrasse,

zu richten. Auch nehmen sämtliche Pflgeschafften, (Bevollmächtigte und Geschäftsführer s. S. 3 des Umschlags) Beiträge an.

Geschäfts-Anzeigen für die Mitteilungen und die Monatshefte werden von der Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei von Johannes Bredt in Münster (Westf.) angenommen. Preise: 1 Seite M. 20, $\frac{1}{2}$ Seite M. 12, $\frac{1}{4}$ Seite M. 6, $\frac{1}{6}$ Seite M. 4. — Beilagen kosten 10 M.



Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft.

II. Jahrgang.

↔ 1894. ↔

Nr. 2 u. 3.

Thomasius und die deutsche Sprache.

Von

Richard Hodermann.

„Ein Mann, in Halle, lehrete, das Latein wäre des Papstes Drachen-Sprache, mithin er solche den Studenten zu verleiden suchte,“ schrieb J. P. v. Ludewig in seinen Gelehrten Anzeigen (Halle 1743, CCVIII St., Jahr 1734).

Dieser Mann war Christian Thomasius.

Schon vor Thomasius hatten Universitätslehrer den Versuch gemacht, die lateinische Sprache zu beseitigen. Gerade einer aus den Kreisen der Humanisten unterfing sich, im Jahre 1501, noch dazu über einen lateinischen Klassiker, den Juvenal, deutsch zu lesen, Tilemann Heverlingh in Rostock, aber sein Vorgehen blieb ohne Nachfolge. 1526 hielt Theophrastus Bombast von Hohenheim, Paracelsus, deutsche Vorlesungen als Professor der Medizin zu Basel; von Luther hat man erzählt, er mischte zur Freude seiner Zuhörer in Wittenberg Deutsches in den lateinischen Kathedervortrag, aber ihm blieben Angriffe darüber eben so wenig erspart, als Heverlingh und Paracelsus.

Von einem deutschen Universitätsvortrag ist nachweisbar nun lange keine Rede mehr, bis eben Thomasius der Bahnbrecher des deutschen Universitätsunterrichtes geworden ist. Nachdem Thomasius sich schon in seinen philosophischen und juristischen Vorlesungen als furchtloser Neuerer gezeigt und nicht gerade beliebt gemacht hatte, „stiess er“, wie er sich ausdrückt, „dem Fass gar den Boden aus, als er anno 87 gegen die Oster-Messe das

erschreckliche und so lange damals die Universität gestanden hatte, noch nie erhörte Crimen begieng (man bedenke nur!), „ein teutsch Programm an das lateinische schwartze Bret zu schlagen —“. „Vielleicht das erste in Leipzig“, sagt er ein andermal mit historischem Takte. Das geschah im Jahre 1687.

„Es ist eine Politische Regel, ein Regent müsse seine Unterthanen an die herrschende Sprache gewöhnen. Dieses hat sich der Pabst wohl wissen zu Nutze zu machen,“ schreibt Thomasius, „indem er zu einem Zeichen der Unterthänigkeit allen Pfaffen in allen Landen geboten, sich der Lateinischen Sprache beym Gottesdienst zu gebrauchen. Dieser Aberglaube ist schon zu Caroli Magni Zeiten eingeführet; damit die Universitäten von der Herrschafft der Fürsten abgesondert würden, musten alle Professores und Studenten in den geistlichen Orden aufgenommen werden. Daher ist das Latein eine Sprache der Gelehrten worden, weil es die Pfaffen-Sprache war.“

Gegen diese Sprache führte Thomasius den Kampf. „Ein solcher Greuel ist nicht erhöret worden, weil die Universität gestanden,“ spöttelt er. Von seinen Vorgängern kennt er nur den D. Schupp als Theoretiker in seinem „Teutschen Lehr-Meister“, von Heverlingh oder Paracelsus weiss er nichts. Paracelsus hatte auch nur den deutschen Vortrag einzuführen versucht, seine Einladungsschrift war lateinisch gewesen. Das erste deutsche Programm gehört dem Thomasius. „Ich muste damahls in Gefahr stehen, dass man nicht gar solenni processione das löbliche schwartze Bret mit Weyhwasser besprengte,“ berichtet er, „gleichwohl,“ fügt er jedoch hinzu, „ist ietzo — 1717 — in meinem lieben Vaterlande die Aergerniss und der Eckel so gross nicht mehr, als vor dem; und gedeneke ich mir es Alters halber noch wohl gar zu erleben, dass man selbst Collegia in teutscher Sprache zu Leipzig halten wird.“

Der Titel des berühmten Programms lautet: „Christian Thomas Eröffnet Der Studierenden Jugend zu Leipzig in einem Discours, Welcher Gestalt man denen Frantzosen in gemeinem Leben und Wandel nachahmen solle? Ein COLLEGIUM über des GRATIANS Grund-Regeln, Vernünftig, klug u. artig zu leben.“

Indem wir hier alles übergehen, was nebenher in die Lebensgeschichte des Thomasius gehört, wenden wir uns sogleich seinen weiteren Bemühungen um die deutsche Sprache zu, wie er sie seit seiner Berufung nach Halle bethätigte.

Über seinen Aufenthalt in Halle erzählt Thomasius selbst mancherlei. Die Halleute besuchten nicht allein seine lectiones publicas (weil er selbige, so lange er allhier gewesen, in teutscher Sprache gehalten), sondern sie verteidigten sogar „in denen Bierkellern“ den unerschrockenen Lehrer ihrer aufblühenden Hochschule.

Eine spätere Briefstelle versichert auch, des Thomasius „lectiones haben die meisten vornehmen Studiosos nach Halle gezogen,“ und Eccard weiss zu berichten, Thomasius habe durch sein Ansehen der Meinung, man müsse die Wissenschaft deutsch lehren, bei den meisten Professoren der hallischen Universität Eingang verschafft.

So war durch Thomasius' Eingreifen der Gedanke an einen deutschen Kathedervortrag glücklich wieder aufgenommen und energisch verwirklicht worden; freilich vorläufig erst in Mitteldeutschland, in Leipzig und Halle.

Spener charakterisiert einmal die Art des Thomasius sehr hübsch, wenn er sagt: „Herrn D. Thomasi consilia weiss ich nicht, ob allemal zu folgen seyen. Es lasset sich nicht an allen orten, wo man auch in einer sache nicht eben unrecht hätte, grad durchfahren, sondern wir müssen den Hauptzweck zu erreichen bisweilen einen umschweif uns nicht verdrissen lassen.“

Das „grad durchfahren“ ist echt thomasianisch. Reformatorisch überhaupt, freilich die Vorbedingungen müssen genügend erfüllt sein. Die Sprachgesellschaften hatten dem Thomasius gehörig vorgearbeitet durch die Reinigung und Vervollkommnung der deutschen Sprache, „zu deren Ehren besonders die durchlauchtigste fruchtbringende Gesellschaft auffgerichtet worden“. Und schon im Jahre 1613 sprach Raticius, der Freund des Fürsten Ludwig, des Nährenden, den Gedanken aus, „man könne sich in allen Fakultäten deutsch fassen“.

Dass man trotzdem nicht überall sogleich „grad durchfahren“ konnte, haben die Universitätsverhältnisse nach Thomasius' Auftreten bewiesen. Zwar erhoben sich noch andere Stimmen zu Gunsten des Deutschen als der Kathedersprache, ein Graw in Herborn, ein Büssing in Hamburg, aber die Ideale des Thomasius verwirklichten sich langsam, sehr langsam, und bezeichnend ist, dass der eingangs erwähnte Ludewig von der Leichtigkeit des „Einreissens“ spricht, wo Spener „grad durchfahren“ sagt. Trotz Gabriel Wagners (*Realis de Vienna*), trotz anderer Auftreten, bricht sich nur allmählich die deutsche Sprache unter den Gelehrten Bahn, und das achtzehnte Jahrhundert kennt noch genug solcher Kämpfe, die an der Hand der Zeitungen, der Reise- und Memoirenlitteratur aufzuzählen sich vielleicht in diesen Mitteilungen einmal als Ergänzung meiner für diesen Abschnitt benutzten Jenenser Dissertationsschrift¹⁾ Gelegenheit findet.

„Was hilft es in deutschen Schulen etwas zu erlernen, das in lateinischen Schulen nicht fortgesetzt wird?“ fragt man einmal in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

¹⁾ Universitätsvorlesungen in deutscher Sprache um die Wende des 17. Jahrh. Friedrichroda 1891.

Umgekehrt musste es 100 Jahre vordem das Bestreben des Thomasius sein, die Muttersprache so bald und so gut wie möglich unter der Jugend zu pflegen, um so den „landmündlichen“ Unterricht der Universität desto mehr zu festigen. Das that er, als er in der Ritterakademie zu Halle am Montag nach Rogate 1691 eine Anzahl Schüler mit deutschen Stilübungen zu beschäftigen begann und es „dahin brachte, dass die Pflöge der deutschen Sprache seitdem ein Unterrichtsgegenstand an höheren Schulen geworden und geblieben ist“. ¹⁾

„Mit einer deutlichen, leichten und anmutigen Lehrart in deutscher Sprache“ hatte Thomasius schon vorher seine Lehren den Schülern übergeben. „Ein jeder vernünftige Mensch, sonderlich aber derjenige, der Profession aus dem Studieren macht, soll sich befeissigen, sich anzugewöhnen, dass er deutlich und artig reden und schreiben möge; denn es dünkt mich, dass die menschliche Rede mit drei hauptsächlich Vortrefflichkeiten begabt sei, mit Deutlichkeit, mit der Artigkeit und mit den Zierrathen der Rednerkunst Ich kann meines Ortes selbst durch zwölfjährige Erfahrung bezeugen, dass die meisten unter meinen Auditoribus auch diejenigen, die ihr gut Latein von den Schulen mitgebracht, wenig oder kein deutsch gekonnt, das ist, dass sie gar selten capabel gewesen, einen deutlichen artigen Brief zu schreiben oder einen kleinen Satz förmlich vorzubringen u. s. w., sondern solches hernach erst, wenn sie von Universitäten kommen, mit grosser Mühe und Arbeit lernen und sich darinnen üben müssen. Zudem ist auch durch eine allgemeine praxin in Deutschland eingeführt, dass das meiste Abscheu der Schulen und Gymnasien dahin gehet, wie junge Leute in lateinischer Sprache sich eine Deutlichkeit und Artigkeit angewöhnen.“

Hier hilft nun Thomasius ab.

Er scheut nicht die Anfangsgründe, deutsche Briefe werden abgefasst, Hochzeits- oder Leichenreden, kurze Erzählungen einer Geschichte u. a. m. „Befindet sich aber einer so geschickt, dass er sich getraut, ein Gespräch, von waserlei Materie es sein wolle, oder ein Gedicht, sowohl in gebundener als ungebundener Rede zu verfertigen, so soll es mir auch desto lieber sein und sein diesfalls gebrauchter Fleiss den andern zu einem Exempel dienen.“

Dieser Vorgang des Thomasius ist mindestens ebenso hoch anzuschlagen, als sein deutscher Kathedervortrag, und sein Lehrgang, meint A. Rausch ²⁾ sehr richtig, verdiene deshalb nicht bloss für die Geschichte des Hochschulwesens beachtet zu werden, sondern er sei von Bedeutung für unser gesamtes Bildungswesen,

¹⁾ A. Rausch, Zur zweihundertjährigen Jubelfeier des deutschen Aufsatzes. Zeitschrift f. d. Gymn.-Wesen. 45. Jahrgang. Mai 1891.

²⁾ a. a. O.

zumal er nachweislich auf den Lehrplan in A. H. Franckes Pädagogium und somit auf das höhere Schulwesen überhaupt Einfluss gewonnen habe. Endlich hat Thomasius die deutsche Sprache in der Litteratur gefördert, in der gelehrten Litteratur sowohl wie in der volkstümlicheren.

1688 ist die erste deutsche Monatschrift des Thomasius erschienen. „Schertz- und Ernsthafter, Vernünftiger und Einfältiger Gedanken über allerhand lustige und nützliche Bücher und Fragen“ ist ihr Titel. Auch hier wird der Kampf gegen Pedanterei mutig und rückhaltlos geführt, auch hier wird der Schulgelehrsamkeit der Garaus gemacht.

Und nun gar erst in den **philosophischen Werken** in deutscher Sprache.

„Eine von den vornehmsten Ursachen ist“, heisst es in der Einleitung zur „Vernunftlehre“, „dass ich in der That erweisen möchte, dass die Sprache und deren Wissenschaft zwar ein wesentliches Stück sei, diejenigen, die in anderen Sprachen geschrieben, zu verstehen, und in Sachen, die von der Autorität einer gewissen Schrift dependiren, nicht wohl unterlassen werden sollte, aber dass in Sachen, die durch die allen Nationen auf gemeine Art eingepflanzte Vernunft erkannt werden, die Kenntniss ausländischer Sprachen gar nicht vonnöthen sei. Die Weltweisheit ist so leicht, dass dieselbige von allen Leuten begriffen werden kann. So schrieben auch nicht die griechischen Philosophen hebräisch, noch die römischen griechisch, sondern ein jeder gebraucht sich seiner Muttersprache. Die Franzosen wissen sich dieses Vortheils heut zu Tag sehr wohl zu bedienen. Warum sollen denn wir Deutschen fortwährend von andern uns wegen dieses Vortheils auslachen lassen, als ob die Philosophie und Gelahrtheit nicht in unserer Sprache vorgetragen werden könnte?“

Als Sprachreiniger nimmt Thomasius einen sehr gemässigten Standpunkt ein. Die Kunstwörter alle in deutsche Sprache übersetzen zu wollen, erwecke nur Gelächter oder eine Verdrüsslichkeit, man müsse hierinnen seinen natürlichen Verstand brauchen, „dass man die Mittelstrasse gehe und weder allzu sehr affectire, ausländische Wörter in eine Sprache zu mischen, noch auch alle Kunstwörter in die Sprache, darinnen man schreibt, zu übersetzen. Dannenhero, gleichwie ich mich nicht entbrechen werde, zuweilen von dem selbständigen Wesen, von dem Gegenstand eines Dinges, von dem Stoff desselbigen u. s. w. zu reden, so werde ich mich doch vielleicht öfters der Substanz, des Objekts, der Materie u. s. w. bedienen; aber niemals werde ich Unterlage anstatt Subjekt, oder die Zeugemutter aller Dinge anstatt Natur brauchen“.

So hat Thomasius allenthalben mit Wort und That für die deutsche Sprache gestritten. Er hat der Zeit vorgearbeitet, in der Sprache und Litteratur eine glänzende Blütezeit erlebt hat, der

Zeit Lessings und Goethes. Solcher Männer sind nicht viele gewesen, und ihr Andenken immer wieder zu erneuern, ist Pflicht der Nachwelt, auch Vorteil der Nachwelt.

Denn an einer Gestalt wie Thomasius kann man erstarken und neuen Mut für gleiche oder ähnliche Kämpfe erringen, wenn es gilt, für das edelste Gut eines Volkes, seine Sprache, zu wirken und im kleinen zu arbeiten, wie Thomasius im grossen geschafft hat, er, der

„Der Vorurteile Heer bekriegt
„Und die Pedanterei besiegt.



Die Frankfurter Lehrpläne.

(Altonaer System.)

Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt im Zusammenhang mit den Ideen und Grundsätzen des Comenius in Sachen des höheren Unterrichts die heute vielfach genannten Frankfurter Lehrpläne zu erwähnen. Wir bemerken zur Erläuterung und zum Verständnis der Sache hier noch folgendes:

Der Versuch, den Unterricht in der untersten Klasse einer höheren Schule statt mit Lateinisch mit Französisch zu beginnen und den Unterricht im Lateinischen in die vierte Klasse zurückzuschieben, ist zuerst im Jahre 1878 am Realgymnasium zu Altona gemacht worden, an dem Ernst Schlee (geb. 1834 zu Gernheim und Diplom-Mitglied unserer Gesellschaft) Direktor war. Der Versuch bewährte sich und fand die Billigung der obersten Unterrichtsbehörde, so dass allmählich auch einige andere Realgymnasien (Iserlohn, Hildesheim, Magdeburg) dem gegebenen Beispiel folgten.

Der entscheidende weitere Schritt geschah aber erst im Jahre 1892 zu Frankfurt a. M. auf Anregung des aus Altona berufenen Oberbürgermeisters, Herrn Adickes, der das verständnisvolle Entgegenkommen des Direktors des städtischen Gymnasiums, Herrn Dr. Karl Reinhardt, fand; man begnügte sich nämlich nicht, die neue Einrichtung dem dortigen Realgymnasium, der sog. Wöhlerschule (die unter Leitung des Herrn Direktor Dr. Kortegang stand) zu geben, sondern machte den Versuch, auch am Gymnasium den

Unterricht bis zur Quarta in der gleichen Weise zu organisieren. Dies bedingte natürlich auch eine wesentliche Umgestaltung des Lehrplans in den höheren Klassen, und die Gesamtheit dieses Systems ist dann unter dem Namen der Frankfurter Lehrpläne bekannt geworden. Damit war zugleich der wichtige Gedanke des gemeinsamen Unterbaus zur Verwirklichung gelangt. Dem Frankfurter System liegt nun folgender Plan zu Grunde:

	Gemeinsamer Unterbau			Gymnasium							Realgymnasium						
	9. VI.	8. V.	7. IV.	6. U. III.	5. Ob. III.	4. U. II.	3. Ob. II.	2. U. I.	1. Ob. I.	Summe	6. U. III.	5. Ob. III.	4. U. II.	3. Ob. II.	2. U. I.	1. Ob. I.	Summe
Religion . . .	3	2	2	2	2	2	2	2	2	19	2	2	2	2	2	2	19
Deutsch . . .	5	4	4	3	3	3	3	3	3	31	3	3	3	3	3	3	31
Französisch . . .	6	6	6	2	2	2	2	2	2	30	4	4	3	3	3	3	38
Englisch . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	4	4	4	4	18
Latein . . .	—	—	—	10	8	8	8	8	8	52	8	8	6	6	6	6	40
Griechisch . . .	—	—	—	—	—	8	8	8	8	32	—	—	—	—	—	—	—
Geogr. u. Gesch. . .	2	2	5	3	3	2	2	2	2	24	3	3	3	3	3	3	27
Mathematik . . .	5	5	5	4	4	3	4	4	4	37	4	4	4	5	5	5	42
Naturkunde . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18	2	2	3	4	4	4	25
	23	21	24	26	26	30	31	31	31	243	26	26	30	39	30	30	240
Schreiben . . .	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen . . .	—	2	2	2	2	—	—	—	—	8	—	2	2	2	2	2	16
Turnen . . .	3	3	3	3	3	3	3	3	3	27	3	3	3	3	3	3	27
Summe . . .	28	28	29	31	31	33	34	34	34	282	31	31	35	35	35	35	287

Im Falle der Nachahmung dieses Planes wäre vielleicht zu wünschen, dass auch über den gemeinsamen Unterbau hinaus eine größere Gemeinsamkeit des Planes zu ermöglichen wäre, insbesondere für die ersten Jahre des Latein-Unterrichtes.

Jedenfalls hat der Frankfurter Versuch jetzt schon bewiesen, dass Französisch als Anfang dem kindlichen Fassungsvermögen mehr entspricht wie Latein, und dass der Unterricht auch in der neueren Sprache als ein Förderungsmittel der allgemeinen geistigen und insbesondere der sprachlich-logischen Bildung nutzbar gemacht werden kann.

Um unsern Lesern einen Vergleich zu ermöglichen lassen wir hier die Lehrpläne von 1892 folgen. Die Veränderungen, welche diese 92er Lehrpläne gegen die früheren aufweisen, sind angemerkt.

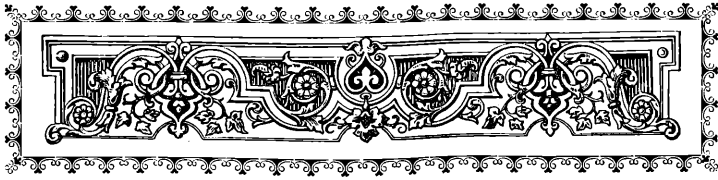
Lehrplan der Gymnasien seit 1892.

	VI.	V.	IV.	III.B.	III.A.	II.B.	II.A.	I.B.	I.A.	Zus.	gegen bisher
Religion . . .	3	2	2	2	2	2	2	2	2	19	± 0
Deutsch und Ge- schichtserzäh- lungen . . .	3) 1)4	2) 1)3	3	2	2	3	3	3	3	26	+ 5
Lateinisch . . .	8	8	7	7	7	7	6	6	6	62	- 15
Griechisch . . .	—	—	—	6	6	6	6	6	6	36	- 4
Französisch . . .	—	—	4	3	3	3	2	2	2	19	- 2
Geschichte und Erdkunde . . .	2	2	2 2	2 1	2 1	2 1	3	3	3	26	- 2
Rechnen und Mathematik . . .	4	4	4	3	3	4	4	4	4	34	± 0
Naturbeschreibg. Physik, Elemente der Chemie u. Mineralogie . . .	—	—	—	—	2	2	2	2	2	10	+ 2
Schreiben . . .	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4	± 0
Zeichnen . . .	—	2	2	2	2	—	—	—	—	8	+ 2
Zusammen	25	25	28	30	30	30	28	28	28	252	- 16

Lehrplan der Realgymnasien seit 1892.

	VI.	V.	IV.	III.B.	III.A.	II.B.	II.A.	I.B.	I.A.	Zus.	gegen bisher
Religion . . .	3	2	2	2	2	2	2	2	2	19	± 0
Deutsch und Ge- schichtserzäh- lungen . . .	3) 1)4	2) 1)3	3	3	3	3	3	3	3	28	+ 1
Lateinisch . . .	8	8	7	4	4	3	3	3	3	43	- 11
Französisch . . .	—	—	5	5	5	4	4	4	4	31	- 3
Englisch . . .	—	—	—	3	3	3	3	3	3	18	- 2
Geschichte und Erdkunde . . .	2	2	2 2	2 2	2 2	2 1	3	3	3	28	- 2
Rechnen und Mathematik . . .	4	4	4	5	5	5	5	5	5	42	- 2
Naturbeschreibg. Physik . . .	2	2	2	2	2	2	—	—	—	12	± 0
Chemie u. Mine- ralogie . . .	—	—	—	—	—	—	2	2	2	6	± 0
Schreiben . . .	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4	± 0
Zeichnen . . .	—	2	2	2	2	2	2	2	2	16	- 2
Zusammen	25	25	29	30	30	30	30	30	30	259	- 21





Rundschau.

Die sächsische Schulordnung, die, wie bekannt, zum Vorbild fast aller protestantischen Schulen des 16. u. 17. Jahrh. geworden ist — sie war von Luther und Melancthon entworfen und besass daher zugleich eine kirchliche Billigung — verbot den Gebrauch der Muttersprache gänzlich und verpflichtete die Schüler unter Strafandrohung zum ausschliesslichen Gebrauch des Lateinischen in der Schule; so gross war der Widerwille gegen die Muttersprache, dass z. B. die Gesetze des Pädagogiums zu Gandersheim vom Jahre 1571 ein einmaliges Deutschsprechen einer Gotteslästerung gleichstellten. Die Strassburger Schulgesetze des Johann Sturm setzten eine gleich harte Strafe für diejenigen fest, die Deutsch oder sonst etwas Ungebührliches, Unzüchtiges oder Schändliches reden. Die gleichen Anschauungen Valentin Trotzendorfs, des bekannten Gegners Schwenkfelds und Francks, sind ja bekannt. — Unter diesen Umständen kann man ermessen, welcher Beurteilung diejenigen begegneten, die nicht nur den Gebrauch der Muttersprache gestatten, sondern allen Sprachunterricht mit der Muttersprache beginnen wollten.

Die „Zeitschrift für die Reform der höheren Schulen“ (Herausgegeben von Dr. Friedrich Lange in Berlin) veröffentlicht in ihrer Nummer vom 10. Dezember 1893 die „Denkschrift über die Umwandlung des Leibniz-Realgymnasiums in Hannover in eine Reformschule“, die der Direktor, Herr **E. Ramdohr**, dem Bürgervorsteher-Collegium überreicht hat. Die Denkschrift befürwortet die Einführung der sogenannten Frankfurter Lehrpläne auf Grund der Darlegungen, die Karl Reinhardt in seinen Schriften „Die Frankfurter Lehrpläne“ und „Die Umgestaltung des höheren Schulwesens“ gegeben hat, und setzt also an:

1. Einen lateinlosen Unterbau, bestehend aus den Klassen Sexta, Quinta, Quarta mit Französisch als Fremdsprache.
2. Einen Mittelbau, der die beiden Tertianen umfasst, mit Latein von Untertertia an,

3. Von Untersekunda an eine Gabelung nach der gymnasialen und realgymnasialen Seite unter Fortsetzung des Latein für beide, Aufnahme von Griechisch für jene, von Englisch für diese Seite.

Der Magistrat von Hannover hat den Anträgen zugestimmt; an der Genehmigung des Ministeriums ist nicht zu zweifeln.

Es besteht, wie wir erfahren, auch in **Osnabrück** die Absicht, für die dortigen beiden Lehranstalten, Gymnasium und Realgymnasium, einen gemeinsamen Unterbau nach Frankfurter Muster einzurichten.

Die „Vereinigung zur Veranstaltung von Gymnasialkursen für Frauen (Frauengymnasien)“ hat sich mit Beginn des neuen Jahres endgültig konstituiert und den Prinzen **Heinrich zu Schönaich-Carolath** zum Vorsitzenden und Herrn Professor **Dr. Waetzoldt** zu dessen Stellvertreter gewählt. Schriftführer der Vereinigung ist Redakteur **Gustav Dahms**, Schatzmeister der Königlich Hofbuchhändler **W. Moeser**. Die neue Vereinigung bezweckt, Frauen die gesetzlich erforderliche Vorbildung für das Universitätsstudium zu gewähren, und hat zu diesem Behuf zunächst in Berlin Gymnasialkurse errichtet, die, wie bekannt, am 12. Oktober v. J. von Fräulein **Helene Lange** eröffnet wurden. Um diese Anstalt sicher zu fundieren und auszubauen, sowie eine Anzahl Freistellen einzurichten, erlässt die Vereinigung soeben einen Aufruf, durch welchen alle hochgesinnten deutschen Frauen und Männer um Einsendung von einmaligen oder Jahresbeiträgen an den Schatzmeister Herrn **W. Moeser**, Berlin S 14, gebeten werden. Unterzeichnet ist der Aufruf unter anderen von den Professoren **Helmholtz**, **Gneist**, **Hans Delbrück**, **W. Förster**, **Harnack**, **Diels**, **Dilthey**, **Haushofer**, **Finkelnburg**, **V. Meyer**, **Pfleiderer**, **Paulsen**, **Pierstorff**, **Schmoller**, **Settegast**, **Ziegler**, von den Herren **Friedrich Spielhagen**, **Schrader**, **Wildenbruch**, **Joachim**, **A. von Werner** und anderen zahlreichen bekannten Persönlichkeiten.

Der zweite Jahrgang des Jahrbuches des Centralausschusses zur Förderung der **Jugend- und Volksspiele** in Deutschland, herausgegeben von **E. von Schenkendorff** u. **F. A. Schmidt** (Hannover-Linden, **Manz** u. **Lange**, 1893), enthält zunächst eine Reihe von Aufsätzen, die bestimmt sind, die Entwicklung dieser Spiele in Deutschland zu veranschaulichen. Dann folgen statistische Nachrichten über die Ausdehnung der Spiele im Deutschen Reich, die im Jahre 1892 veranstaltet sind. Am Schluss finden sich die Verhandlungen, die der Centralausschuss am 21. und 22. Januar 1893 in seinen Sitzungen gepflogen hat. Man gewinnt aus dem Gesamtinhalt den Eindruck, dass die Bemühungen des Ausschusses in allen Teilen Deutschlands von gutem Erfolg begleitet sind.

Das Organ des deutschen Fröbel-Verbandes, „Der Kindergarten“, ist nach dem Tode des bisherigen Herausgebers **Fr. Seidel** in die Leitung **Eugen Pappenheims**, der zugleich Vorstands-Mitglied unserer Gesellschaft ist, übergegangen. Die Nr. 1 u. 2 (Doppelnummer) des 35. Jahrg. (1894) ist soeben erschienen. Unsere Leser finden den Inhalt weiter unten ange-

geben. Es erscheint monatlich eine Nummer in der Stärke von einem Bogen; der Jahrgang kostet 4 M. und kann durch jede Buchhandlung oder Postanstalt bezogen werden.

Die Humboldt-Akademie in Berlin hat im Herbstquartal 1893 45 Vortragscyklen, welche zusammen von 1207 eingeschriebenen Hörern besucht waren, abgehalten. Dieser höchste bisher erreichte Besuch übertrifft den des Herbstquartals 1892 um 142 und die des gleichen Quartals 1888, welche 589 Hörer betrug, um 618. Das Programm für das 1. Vierteljahr 1894, das 47 Vortragscyklen, darunter eine Anzahl über neue, bzw. seit längerer Zeit nicht vorgetragene Fächer enthält, steht bei Dr. Max Hirsch, Genthinerstrasse 14, zur Verfügung.

Im Jahre 1873 wurde zu Hannover ein „Deutscher Verein von Dirigenten und Lehrenden höherer Mädchenschulen“ gegründet, der später den Namen „**Deutscher Verein für das höhere Mädchenschulwesen**“ annahm. Dieser Verein zählt gegenwärtig 15 Zweigvereine mit mehr als 3000 Mitgliedern. Sein Ziel ist die Einordnung der höheren Mädchenschule in das höhere Schulwesen und die Feststellung eines Lehrplans für dasselbe. Seinen Sprechsaal und sein Organ fand der Verein in der 1873 begründeten, zuerst von Direktor Schornstein in Elberfeld, dann von Direktor Dr. Buchner in Crefeld herausgegebenen Zeitschrift für weibliche Bildung; eine bedeutsame, segensreich wirkende Einrichtung ist die von ihm gegründete Pensions-Anstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen. Vereins-Vorstand ist Direktor **Dr. Sommer** in Braunschweig. — Die Privatschulen haben ihre Vertretung in dem „Verein für höhere Töchterschulen“. Nach langen Vorarbeiten und Mühen hat die höhere Mädchenschule im Jahre 1886 den erstrebten einheitlichen Lehrplan erreicht; es ist der sogenannte Berliner Normallehrplan. Da indessen der „deutsche Verein“ durch den Lehrplan nicht alle Wünsche erfüllt sah, ward im Jahre 1888 der sogenannte Vereinsplan, d. h. der „Allgemeine Lehrplan für vollentwickelte zehnklassige höhere Mädchenschulen“ (Leipzig, Teubner) veröffentlicht. Die 2. Auflage (1892) berücksichtigt die Grundsätze der Berliner Dezember-Conferenz von 1890 und die neuen Lehrpläne für die höheren Knabenschulen Preussens.

Es ist in hohem Grade wünschenswert, dass eine Reform des höheren Mädchenschulwesens nachdrücklich in die Hand genommen wird. Wir werden an dieser Stelle den weiteren Verlauf im Auge behalten, bitten aber schon jetzt unsere Mitglieder, wo sich ihnen Gelegenheit bietet, für die berechtigten Forderungen der höheren Mädchenschule einzutreten.

Der Vorstand des Allgemeinen deutschen **Realschulmänner-Vereins** hat beschlossen, die Delegierten-Versammlung zum 27. und 28. März nach Berlin zu berufen. Herr Professor Dr. Th. Ziegler in Strassburg wird einen Vortrag über die „Notwendigkeit und Berechtigung der Realgymnasien“ halten.

In dem durch die Beförderung der Comenius-Litteratur bekannten Verlage von **Fournier und Haberler** (Karl Bornemann) in Znaim — es sind in diesem Verlag die unseren Lesern bekannten Comenius-Studien erschienen — giebt Robert Neumann, Bürgerschullehrer in Znaim, „Periodische Blätter für naturkundlichen und mathematischen Schulunterricht“ heraus. Das 1. Heft des 1. Jahrgangs (1894) ist soeben versandt worden; es erscheinen 8 Hefte zu 32 Seiten (Preis 5 M.). Als Buchzeichen tragen die Hefte das bekannte Denkzeichen des Comenius, umrahmt von den Buchstaben K und B.

Gedenktage

F e b r u a r .

- | | | | |
|-----|---------|------|--|
| 1. | Februar | 1459 | Conrad Celtis geb. zu Wipfeld in Franken. |
| 4. | „ | 1508 | Conrad Celtis zu Wien gest. |
| 5. | „ | 1705 | Phil. J. Spener zu Berlin gest. |
| 8. | „ | 1846 | B. Christ. Ludw. Natorp zu Münster gest. |
| 12. | „ | 1804 | Immanuel Kant zu Königsberg gest. |
| 12. | „ | 1834 | Fr. Schleiermacher zu Berlin gest. |
| 14. | „ | 1490 | Valentin Friedland gen. Trotzendorf geb. |
| 15. | „ | 1781 | G. E. Lessing zu Braunschweig gest. |
| 16. | „ | 1497 | Phil. Melancthon zu Bretten geb. |
| 17. | „ | 1827 | Pestalozzi zu Brugg gest. |
| 17. | „ | 1600 | Giordano Bruno zu Rom verbrannt. |
| 18. | „ | 1546 | Luther zu Eisleben gest. |
| 18. | „ | 1564 | Galileo Galilei zu Pisa geb. |
| 19. | „ | 1473 | Copernikus zu Thorn geb. |
| 22. | „ | 1793 | F. W. Harkort geb. |
| 25. | „ | 1536 | Jacob Hutter zu Innsbruck verbrannt. |

M ä r z .

- | | | | |
|-----|------|------|---|
| 1. | März | 1467 | Versammlung der böhmischen Brüder zu Lotha. |
| 1. | „ | 1589 | Johann Sturm zu Strassburg geb. |
| 6. | „ | 1492 | Ludwig Vives zu Valencia geb. |
| 12. | „ | 1683 | Joh. Theophil Désaguliers zu Rochelle geb. |
| 20. | „ | 1568 | Albrecht I. , Herzog in Preussen, gest. |
| 22. | „ | 1832 | Goethe zu Weimar gest. |
| 22. | „ | 1663 | Aug. H. Francke zu Lübeck geb. |
| 26. | „ | 1675 | Ernst der Fromme , Herzog v. Sachsen-Gotha u. Altenburg, gest. |
| 28. | „ | 1592 | Comenius geb. |
| 30. | „ | 1528 | Balthasar Hubmeier zu Wien verbrannt. |
| 30. | „ | 1611 | Comenius bezieht die Hochschule Herbom. |
| 31. | „ | 1596 | René Descartes geb. |



Inhalt neuerer Zeitschriften.

Volkswohl. Herausgegeben von Dr. Victor Böhmert in Dresden. 17. Jahrgang. Nr. 50. Inhalt: Abhandlungen: Die Fortschritte der deutschen Frauenbewegung. — Die sächsischen Volks- und Arbeiterbibliotheken. — Die Lehre von der Volkswohlfahrt als Mittel zur geistigen Ausbildung und Veredelung der Jugend. — Weihnachts- und Neujahrsfestspiele für die Jugend. — Mitteilungen: Fortschritte des Handfertigkeits-Unterrichts in Deutschland. — Der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen. — Volksunterhaltungsabend und Politik. — Die Zunahme von Volksunterhaltungsabenden. Weihnachtsfestspiele für die Jugend.

Der Bildungs-Verein. Zeitschrift der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und ihrer Verbände und Zweigvereine. 24. Jahrgang. Nr. 1. Inhalt: An die Mitglieder der Gesellschaft für V. v. V. — Im neuen Jahre. — Wodurch ist die starke Verbreitung der Schundlitteratur verschuldet? — Die Landwirtschaft der Ameisen. Von H. Bordow. — Grossindustrie und Volksbildung. — Für Volks- und Vereinsbibliotheken. — Berichte über Bildungs- und Unterrichtsbestrebungen. — Bücherschau. — Nordböhmischer Verband für Verbreitung von Volksbildung. — Geschäftliches. — Anzeigen.

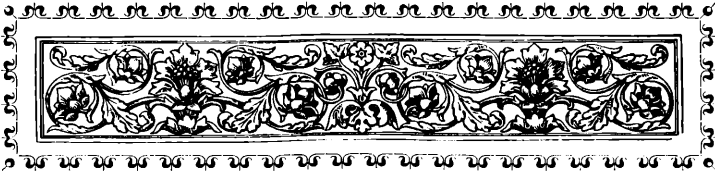
Zeitschrift für die Reform der höheren Schulen. Herausgegeben von Dr. Friedrich Lange in Berlin. 5. Jahrgang. Nr. 5. Inhalt: Denkschrift über die Umwandlung des Leibnitz-Realgymnasiums in Hannover in eine Reformschule. Von E. Ramdohr in Hannover. — Die Verwertung der Phonetik im Sprachunterricht. Von M. Walter. — Eine Neuerung in der Reifeprüfung an den höheren Schulen. — Neue Erscheinungen der Reform-Litteratur. Von A. Ohlert, Königsberg in Ostpreussen. — Vereins-Nachrichten. — Schulreformbewegung im In- und Auslande. — Geschäftliche Mitteilungen.

Kindergarten. Organ des deutschen Fröbel-Verbandes. 35. Jahrgang. No. 1 u. 2. Inhalt: Deutscher Fröbel-Verband. — Der Gesang in der Kleinkinderpädagogik. Von Emanuel Vogelsang. — Aktenstücke betreffend die Versicherungspflicht der Kindergärtnerinnen. — Eine Fastnachtsgeschichte. Von Ida Vogeler-Seele. — Über die religiöse Erziehung im Kindergarten. Von B. Bachring. — Die Fröbelsache in England. Von Eleonore Heerwart. — Spiel und Arbeit. Von E. P. — Disciplin im Kindergarten. Von Klara Strich. — Die Bäume. Von Anna Zehrfeld. — Der III. Volkskindergarten im Osten von Berlin. Von Klara Asmus. — Der Vorstellungsschatz der sechsjährigen Kinder. Von Otto Janke. — Tannenfee und Weihnachtsmann. Von Frieda Rheinisch. Litteratur. Mitteilungen. — Aus Zeitschriften und Berichten. — Briefkasten. — Inserate.

Herrnhut. Wochenblatt aus der Brüdergemeine. 27. Jahrgang. Nr. 4. Inhalt: Die Schwachheiten. — Zu Kaisers Geburtstag. — Werft die Krücken weg! (Schluss). — Und der Prediger? — Zum Jahresbericht der Unitäts-Ältesten-Konferenz. — Ein Isolierhaus für „Emmaus“. — Das Schire-Hochland. — Kleine Mitteilungen. — Zwei Predigten. — Bücheranzeige. — Aus unsern Gemeinden: Herrnhut, Kleinwelke. — Amtliche Nachrichten. — Am Familientisch. — Anzeigen und Familiennachrichten.

Genossenschaftlicher Wegweiser. Zeitschrift für sozialreformatorisches Genossenschaftswesen, 5. Jahrgang. Nr. 2. Inhalt: Kampf ums Dasein und Association. — Arbeit und Luxus. — Der Mittelstand und das Genossenschaftswesen. Von Wilhelm Unseld. — Wie können sich die Detailleure Geld oder Kredit verschaffen? — Stimmen über das Genossenschaftswesen. — Über Armenpflege und Hilfeleistung im Sinne sozialer Selbsthilfe. — Aus der genossenschaftlichen Bewegung. — Inserate.





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Es sind von einigen unserer Herren **Bevollmächtigten** Anfragen an die Gesellschaftsleitung gelangt, welche die von den Pflugschaften zu thuedenden Schritte und das zu beobachtende Verhalten betrafen. Der Vorsitzende hat darauf eine Antwort erteilt, deren wesentlichen Inhalt wir hier zur allgemeinen Kenntnis bringen:

„Es kommt zunächst auf zwei Punkte an: erstlich sind thunlichst alle verwandten Vereine zum Anschluss zu bestimmen. Unsere örtlichen Organisationen sollen, wo es angänglich ist, eine Art von Ortsverband der verwandten Lokalvereine darstellen (wissenschaftliche Vereine, Bildungsvereine, Lehrervereine, Sprachvereine, Schulreformvereine u. s. w.) und Vertreter dieser Vereine zu vierwöchentlichen zwanglosen Zusammenkünften unter dem Namen eines Comenius-Kränzchens vereinen. Wir wollen einen Boden schaffen, auf dem sich diejenigen berühren können, die sich in der Weltanschauung des Comenius zusammenfinden.

Ferner ist im Auge zu behalten, dass wir dieser Weltanschauung in vielen Kreisen nur allmählich Bahn brechen können, und dass mithin vielfach zunächst erst der Boden zu bereiten ist; wir müssen gleichsam erziehend vorgehen und vorerst Vorträge aus dem Arbeitsgebiet der Comenius-Gesellschaft innerhalb der verwandten Vereine anzuregen suchen; ein passender Vortrag über die Comenius-Gesellschaft selbst und ihre Ziele ist gelegentlich besonders wünschenswert. Mithin ist es unser Wunsch, dass die Comenius-Kränzchen sich zugleich als Vortrags-Ausschuss betrachten. Als solcher können sie natürlich auch Folgen von sogenannten Abonnements-Vorträgen veranstalten und auswärtige Redner kommen lassen. Kein Gebiet des Wissens ist grundsätzlich auszuschliessen. Nur ist streng darauf zu achten, dass die Vortragenden sich gemäss den Satzungen der C.G. jeder Einwirkung auf politische oder kirchliche Angelegenheiten enthalten.

Die Heranziehung der reiferen Jugend (15.—25. Lebensjahr) zu den Vorträgen wie zu sonstiger Mitarbeit ist besonders ins Auge zu fassen.

Wo es möglich ist, dafür feste Formen zu finden (Errichtung fester und planmässiger Vortrags-Folgen zur Weiterbildung!), wäre die Vorbereitung geeigneter Schritte sehr wünschenswert.

Wo derartige Einrichtungen sich vorläufig nicht verwirklichen lassen, wird es die Aufgabe der örtlichen Verbände sein, für die Grundsätze des Comenius in Sachen der Volkserziehung zu wirken; sie sollen für die Gleichberechtigung der Erziehungslehre und ihrer Vertreter wirken, sowie für die Durchführung der allgemeinen Volksschule, für die Reform des höheren Unterrichts im Sinne des Comenius, und für die Pflege der Muttersprache eintreten.

Besonders wird den Herren Bevollmächtigten und Vorsitzenden der örtlichen Verbände empfohlen, die Wiederkehr wichtiger Gedenktage solcher Männer, die im Sinn unseres Arbeitsprogramms zu den Geistesverwandten des Comenius gehören (wir verweisen auf das Rundschreiben vom 23. Juli 1892, abgedruckt in den M.H. der C.G. 1892 Geschäftl. Teil S. 71 ff.) durch eine passende Erinnerungsfeier zu begehen; es kommen hier ausser Leibniz und Thomasius besonders Herder, Lessing, Goethe, Fichte, Pestalozzi, Krause, Schleiermacher, Herbart und Fröbel in Betracht.

Im übrigen nehme ich auf die kürzlich zur Veröffentlichung gelangten Satzungen der Kränzchen ergebenst Bezug.“

Zur Ergänzung des obigen Schreibens bemerken wir an dieser Stelle noch Folgendes.

Es ist wichtig, die öffentliche Meinung in dem Sinn über die Comenius-Gesellschaft aufzuklären, dass es sich bei diesem Unternehmen nicht um gelehrte Besonderheiten, sondern um eine Angelegenheit von öffentlichem Interesse handelt. Dies kann unter Anderem dadurch geschehen, dass man die Presse durch die gelegentliche Einsendung von Nachrichten über die C.G., wie sie sich an dieser Stelle finden oder durch den Hinweis auf Aufsätze, die in den Comenius-Heften stehen, gewinnt. Überall, wo derartige Versuche gemacht sind, hat sich die Presse bisher entgegenkommend verhalten.

Kürzere aufklärende Aufsätze, wie sie z. B. die Weimarer Zeitung vom 22. u. 24. Oktober 1893, die Münchener Neuesten Nachrichten am 21. Oktober 1893, die Schlesische Zeitung, die Allgemeine Zeitung, die Rhein- und Ruhrzeitung, die Neue Züricher Zeitung vom 3. August 1893 u. s. w. gebracht haben, sind besonders erwünscht. Darin wäre zu betonen, dass die C.G. auch praktische Zwecke verfolgt und dass sie beabsichtigt, alle Bestrebungen zu unterstützen, die darauf abzielen: 1. der Erziehungslehre und ihren Vertretern die ihnen gebührende Stellung in der Wissenschaft wie im Volksleben zu sichern; 2. die allgemeine Volksschule im Sinn des Comenius zur Durchführung zu bringen; 3. die Neuordnung des höheren Schulwesens nach Massgabe der comenianischen Grundsätze (Frankfurter System) zu bewirken; 4. der Muttersprache im Volksleben wie im Unterricht nach dem Vorgang des Comenius zu ihrem Rechte zu verhelfen; 5. die „Mutterschule“

(Kindergarten) im Geiste Comenius' und Fröbels auszubilden und die Fortentwicklung der Mädchen-Erziehung im Sinn des Comenius anzustreben; 6. Jugendspiele und Handübung zu grösserer Bedeutung zu bringen; 7. die Fortbildung des nachschulpflichtigen Alters zu fördern und die Sittenlehre zum selbständigen Lehrgegenstand zu erheben.

Nachdem, wie wir in der letzten Nummer der M.M. berichtet haben, mehrere grössere und kleinere Orte mit der Schaffung **örtlicher Verbände** vorgegangen sind, hat sich das Interesse an der Gründung weiterer Abteilungen und Kränzchen auch an anderen Orten gesteigert. Voraussetzung für ein erfolgreiches Vorgehen bleibt in allen Fällen, dass unsere Mitglieder vorher unter einander persönliche Fühlung gewinnen. Wir empfehlen unseren Herren **Bevollmächtigten** sowie unseren Mitgliedern sich thunlichst um eine gegenseitige persönliche Anknüpfung zu bemühen. Es wäre erwünscht, wenn die Herren Mitglieder an den Orten, wo Pflugschaften vorhanden sind — das Verzeichnis findet man auf dem Umschlag der Hefte — sich in die Listen derselben eintragen liessen. — Es ist möglich, dass nicht jeder Versuch, der behufs Schaffung eines Ortsverbandes gemacht wird, im ersten Anlauf gelingt. Das sollte aber die Herren Bevollmächtigten nicht abhalten, gelegentlich eine Vorbesprechung vertraulicher Art herbeizuführen. Der Inhalt unserer Hefte bietet ja zur Besprechung Stoff genug.

Comenius-Kränzchen in Hagen i. W. Am 14. Dezember fand die zweite Sitzung unseres Kränzchens statt, in welcher Professor Hetzer über die Schrift berichtete: „Die Entwicklungsgeschichte des Spiritismus von der Urzeit bis zur Gegenwart, Vortrag, gehalten in der Loge ‚Zum Licht‘ in Hamburg am 12. Januar 1893 von Carl Kiesewetter, Leipzig, Verlag von Max Spohr 1893“. In knappem, aber anziehendem Überblick zeigt Kiesewetter, wie sich spiritistische Anschauungen und Übungen bei verschiedenen Völkern, Philosophenschulen und einzelnen Männern aller Zeiten finden, leider schliesst er aber seinen Nachweis schon mit Justinus Kerner. Der dem Bericht Hetzers folgenden Unterhaltung wurden fünf Leitsätze zu Grunde gelegt, deren letzter lautete: „In Gegenwart der Polizei erscheinen weder Dämonen noch Engel.“ (Ausspruch aus Immermann's Münchhausen.) Dieser Satz gab den Eindruck wieder, den der Berichterstatter aus seinen Studien gewonnen hatte. Zum Schluss wurde von anderer Seite hervorgehoben, wie besonnen Comenius in dieser Sache gedacht habe. Er glaubte zwar an das Dasein guter und böser Geister, auch eine Einwirkung derselben auf das menschliche Leben; aber nicht Menschen, sondern dem „gerechten Lenker der Dinge“ glaubte er sie dienstbar, „der auch die bösen Geister zu heilsamer Prüfung der Frommen und zu verdienter Plage der Gottlosen gebraucht“ (vergl. Schola Ludus, übersetzt von Willh. Böttcher, S. 370. Langensalza, Verlag von Hermann Beyer & Söhne).



Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Unsere Gesellschaft hat abermals eines ihrer Mitglieder verloren, dessen geistige Bedeutung von allen Seiten in gleicher Weise anerkannt wird: den Univ.-Professor **Dr. Jakob Gisbert de Hoop-Scheffer** in Amsterdam, innerhalb wie ausserhalb seines Vaterlandes berühmt als Kirchenhistoriker, besonders auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte, die von ihm in einem ausgezeichneten grösseren Werk: „Geschichte der Reformation in den Niederlanden bis 1531“ und durch viele kleinere Arbeiten aufgeklärt und bereichert worden ist. Scheffer war am 28. Sept. 1819 im Haag von reformierten Eltern geboren, besuchte in den Jahren 1837—1842 das Seminar der Taufgesinnten in Amsterdam und die Universität Utrecht, wurde Prediger zu Hoorn, Groningen und Amsterdam, um seit 1859 Professor an der Universität Amsterdam und am Seminar der Taufgesinnten zu werden. Diese Stelle hat er dann bis zum Jahre 1890, wo er in den Ruhestand trat, bekleidet. Am 7. Januar d. J. ist er, 74 Jahre alt, gestorben. Scheffer gehörte mit Moll und Acquoy zu den bedeutendsten holländischen Kirchenhistorikern der Neuzeit. Er besass ein wunderbar reiches Wissen, das auf den gründlichsten Quellenstudien beruhte; in der Geschichte seiner eigenen Gemeinschaft war er besser zu Hause als vielleicht irgend einer seiner Glaubensgenossen, und man hoffte von ihm, dass er einmal eine Geschichte der Taufgesinnten schreiben werde; leider aber unterbrach er seine Geschichte der Reformation (der erste Band erschien 1870) gerade mit dem Jahr, wo nach seinen eigenen Worten die Geschichte der niederländischen Reformbewegung mit der Geschichte des sog. Anabaptismus zusammenfiel, d. h. den Mittelpunkt der reformatorischen Bewegungen bildete. Leider sind seine Kenntnisse auf diesem Gebiete mit ihm selbst begraben worden. In einigen wertvollen Abhandlungen hat er über die Geschichte der Brownisten und der Mennoniten gehandelt; der Artikel in Herzogs Realencyclopädie über Menno Simons und die Mennoniten stammen aus seiner Feder. In seiner Heimat war er auch als scharfsinniger Erklärer der alt- und neutestamentlichen Schriften bekannt, und seine vollendete schriftstellerische Form, sein reines und schönes Niederländisch waren allgemein geschätzt.

Bei Siegmund und Volkening in Leipzig veröffentlicht C. Höfler soeben eine Lebensbeschreibung unseres verstorbenen Vorstands-Mitgliedes und Mitbegründers unter dem Titel **Friedrich Wilhelm Dörpfeld**. Mit Stahlstich-Porträt. (Pr. 60 Pf., geb. in Lwbd. 1 M.). C. Höfler war ein Schüler, Freund und Mitarbeiter des Verewigten, der Dörpfelds Denken, Streben und Fühlen genau kannte. Er schildert D.'s Bildungsgang, seine amtliche Wirksamkeit, seine schriftstellerische Thätigkeit und seine persönlichen Verhältnisse. Wir empfehlen die kleine Schrift auf das wärmste. Wir hoffen in Kürze ebenfalls ein Lebensbild D.'s zu veröffentlichen.

Im Januar 1894 starb zu Bromberg der Geh. Regierungs- und Schulrat a. D. **Friedrich Wilhelm Jungklaas**, der der C.G. seit ihrem Entstehen eine rege Teilnahme bewiesen hat.

Der Geh. Reg.-Rat Professor Dr. **Zeller** in Berlin, der s. Z. in einem Brief an den Vorsitzenden seine Zustimmung zu unserem Unternehmen ausgesprochen, seine Mitwirkung aber in Rücksicht auf sein hohes Alter abgelehnt hatte, feierte am 23. Januar seinen 80. Geburtstag. Se. Majestät der Kaiser ernannte den hochverdienten Gelehrten zum Wirklichen Geheimen Rat, mit dem Prädikat Excellenz. — Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich sandte kostbare Blumen. Für das Kultus-Ministerium erschien der Geheime Ober-Regierungs-Rat Dr. Althoff, um herzliche Glückwünsche auszusprechen. Die Professoren der Universität statteten in der zweiten Nachmittagsstunde ihre offiziellen Gratulationsbesuche ab.

Dem Wirklichen Geheimen Rat, Prof. Dr. **Kuno Fischer** in Heidelberg (D.M. der C.G.) wurde neben seinem bisherigen Lehrfach der Philosophie auch noch die Geschichte der neueren deutschen Litteratur übertragen, die seiner Thätigkeit ja viele wichtige wissenschaftliche Beiträge verdankt.

Friedrich Paulsen, der zu den Mitbegründern der C.G. zählt, hat kürzlich einen Ruf als ordentlicher Professor der Philosophie und Pädagogik nach Leipzig erhalten, aber abgelehnt. Paulsen ist nunmehr, nachdem er fast zwanzig Jahre lang als ausserordentlicher Professor in Berlin gewirkt hat, von der Kgl. Preuss. Regierung zum Ordinarius in Berlin ernannt worden. Die Universität Berlin kann sich zu diesem Verlauf der Angelegenheit beglückwünschen. Paulsen ist am 16. Juli 1846 zu Langenhorn in Nordfriesland geboren. Seine bisherigen Hauptwerke sind: „Entwicklungsgeschichte der Kant'schen Erkenntnistheorie“, „Geschichte des gelehrten Unterrichts auf deutschen Schulen und Universitäten“, ferner „System der Ethik“. Im vergangenen Jahre erschienen von ihm „Einleitung in die Philosophie“ und „Über die gegenwärtige Lage des höheren Schulwesens in Preussen“.

Kurz vor Schluss dieser Nummer gehen uns fast gleichzeitig nicht weniger als drei für uns in gleichem Masse schmerzliche Todesnachrichten zu.

Am 1. Februar ist zu Berlin der ehemalige Banquier, Herr **Adolph Loesche**, nach langem Leiden gestorben. In ihm verliert unsere Gesellschaft einen ihrer Mitbegründer und Patrone. Herr Adolph Loesche, der für alle idealen Bestrebungen ein offenes Herz und eine offene Hand hatte, hat unsere wissenschaftlichen und gemeinnützigen Absichten von Anfang an mit seiner thätigen Teilnahme begleitet und wir werden ihm eine dankbare Erinnerung bewahren. Wir hoffen demnächst einige nähere Nachrichten über den allgemein verehrten Mann bringen zu können.

Am 26. Januar ist zu Koschmin in Posen der Seminar-Direktor, Herr **Woldemar Peiper**, im Alter von 53 Jahren gestorben; der Verewigte gehörte zu den wärmsten, thätigsten und erfolgreichsten Freunden der C.G. in der Provinz Posen und stand an der Spitze des von ihm begründeten Comenius-Kränzchens in Koschmin. Er hat bewiesen, dass es angesehenen Männern bei reger Thätigkeit möglich ist, auch an kleinen Orten für unsere Bestrebungen Boden zu gewinnen. Wir denken auch ihm demnächst einen besonderen Nachruf zu widmen.

Am 10. Januar starb zu Philadelphia Herr **Dr. Oswald Seidensticker**, Professor der deutschen Sprache und Litteratur an der dortigen Universität und Begründer des deutschen Pionier-Vereins von Pennsylvanien. Seidensticker hatte sich lange und eingehend mit der Geschichte der ersten deutschen Einwanderung nach Nordamerika beschäftigt und war bei diesen Forschungen eben den Männern begegnet, die wie Comenius damals vertrieben und ausgestossen von einem Land zum anderen zogen. Wir haben Seidenstickers Namen in den M.M. der C.G. 1893 S. 32 erwähnt; wir standen mit ihm wegen Aussetzung eines Preises für die beste Monographie für Franz Daniel Pastorius in Unterhandlung. Mit seinem Hinscheiden muss dieser Plan leider vorläufig zu den Akten gelegt werden. Die Comenius-Gesellschaft verliert in ihm einen warmen Freund.



Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. W.

Verzeichnis der Pflugschaften der C. G.

Eine vervollständigte Liste wird demnächst erscheinen.

(Der Buchstabe **B** hinter dem Namen bedeutet „Bevollmächtigt im Ehrenamt“ und der Buchstabe **G** „Geschäftsführende Buchhandlung.“)

- | | |
|--|---|
| Altona: F. L. Mattigsche Buchh. G | Lauban: Oberlehrer Dr. v. Renesse. B |
| Altdorf: Sem.-Lehrer a. D. J. Böhm. B | „ Buchh. v. Denecke. G |
| Amsterdam: Buchh. v. Joh. Müller. G | Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchh. G |
| Augsburg: J. A. Schlossersche Buchh. G | Lennep: Buchh. v. R. Schmitz. G |
| Barmen: Buchh. v. Adolf Graeper. G | Lissa i. P.: Prof. Dr. Neseemann. B |
| Bayreuth: Buchh. v. B. Giessel. G | „ Buchh. v. Friedrich Ebbecke. G |
| Berlin: Buchh. v. F. Schneider u. Co., W. Leipz. Str. 128. G | London: Buchh. v. Williams and Norgate. G |
| Bremen: Dr. E. Brenning, Realgymn.-Lehr. B | Lüdenscheid: Dr. med. Boecker. B |
| „ Buchh. v. H. W. Silomon. G | Magdeburg: Buchh. v. Heinrichshofen. G |
| Breslau: Buchh. v. E. Morgenstern. G | Mainz: Bankdirektor Brand. B |
| Bunzlau: Buchh. v. Ernst Muschket. G | „ H. Quasthoffs Buchh. G |
| Cottbus: Buchh. v. Carl Brodbeck. G | Meiningen: Oberkirchenrat D. Dreyer B |
| Crefeld: Weydmann, Pastor. B | Monsheim: Prediger Ph. Kieferndorf. B |
| Czernowitz: Prof. Dr. Hoeheger. B | Mühlhausen i. Th.: Diakonus J. Clüver. B |
| „ Buchh. v. H. Pardini. G | München: Schulrat Dr. Rohmeder. B |
| Christiania: Buchh. v. Cammermeyer. G | „ Hofbuchh. v. Max Kellerer. G |
| Danzig: L. Sauniers Buchh. G | Münster: Buchh. v. Obertüfchen (P. Hintze). G |
| Detmold: Sem.-Direkt. Sauerländer. B | Neuwied: Prediger Siebert. B |
| „ C. Schenks Buchh. G | Nordhausen: Oberlehrer Dr. Nägler. B |
| Dresden: H. Burdach, K. S. Hof-Buchh. G | „ Förstemannsche Buchh. G |
| Düsseldorf: Buchh. v. Herm. Michels. G | Nürnberg: Buchh. v. Friedr. Korn. G |
| Einbeck: Oberlehrer Dr. Ellissen. B | Osnabrück: Pastor Lic. theol. Spiegel. B |
| „ Buchh. v. H. Ehlers. G | „ Buchh. v. Rackhorst. G |
| Eisenach: Sem.-Dir. E. Aekermann. B | Paris: Buchh. v. Fischbacher. G |
| „ Buchh. v. Bäreck. G | Posen: Buchh. v. Friedrich Ebbecke. G |
| Elbing: Oberlehrer Dr. Bandow. B | Prag: Buchh. v. Fr. Rivnác. G |
| „ Buchh. v. Leon Saunier. G | Prerau (Mähren): Direktor Fr. Slaměnik. B |
| Elberfeld: Buchh. v. B. Hartmann. G | Quedlinburg: Rektor Wilke. B |
| Frankfurt a. M.: Kons.-Rat D. Ehlers. B | „ Buchh. v. Christ. Vieweg. G |
| „ Detloffsche Buchh. G | Rostock: Dir. Dr. Willh. Begemann. B |
| Gießen: Ferbersche Univ.-Buchh. G | „ Stillersche Hof- u. Univ.-Buchh. G |
| Glogau: Sem.-L. Dr. Bachnisch. B | Sagan: Kreisschulinspektor Arndt. B |
| „ Buchh. v. C. Reissner's Nachfolger. G | „ Buchh. v. W. Daustein. G |
| Gotha: Oberschulrat Dr. von Bamberg. B | Schleswig: Buchh. v. Julius Bergas. G |
| Görlitz: Gymn.-Dir. Dr. Eitner. B | Soest: Lehrer W. Handtke. B |
| Guben: Buchh. v. Albert König. G | Stade: Direktor Dr. Zechlin. B |
| Halle a. S.: Univ.-Prof. Dr. Uphues. B | „ Schaumburgsche Buchh. G |
| „ Buchh. v. Max Niemeyer. G | Stettin: Rektor Garbs. B |
| Hamburg: Oberlehrer Dr. Dissel. B | „ H. Dannenbergsche Buchh. G |
| „ C. Gassmanns Buchh. G | Stockholm: Dr. N. G. W. Lagerstedt. B |
| Hann: Rektor Bartholomaeus. B | „ Hofbuchh. v. C. E. Fritze. G |
| Hannover: Realgymn.-Dir. Ramdohr. B | Strassburg i. Els.: Sem.-Dir. Paul Zänker. B |
| „ Buchh. v. Ludwig Ey. G | Wesel: Buchh. v. Karl Kühler. G |
| Heidelberg: Direkt. Dr. Thorbecke. B | Wien: Buchh. v. A. Pichlers Wwe. u. Sohn. G |
| Herborn: Prof. Dr. Zimmer. B | Wiesbaden: Gymn.-Oberl. Dr. Hochhuth. B |
| Kassel: Gymn.-Dir. Dr. Heussner. B | „ Buchh. v. Felix Dietrich. G |
| „ Buchh. v. M. Brunnemann & Co. G | Zchopau: Schulrat A. Israel. B |
| Königsberg i. Pr.: Graef & Unzer'sche Buchh. G | Zürich: Buchh. v. Meyer & Zeller. G |
| | Zwickau: Oberl. Dr. P. Stötzner. B |



Die Jahrhundert-Feier für Comenius im Jahre 1892 hat den Beweis geliefert, dass es noch heute unter allen Nationen und Kirchen Männer giebt, die für eine über den Streit der Parteien erhabene christliche Denkweise im Sinne des Comenius einzutreten willens sind. In einer Zeit, die von Gegensätzen schärfster Art in bedrohlichem Masse erfüllt ist, schien es ein nützlichcs Unternehmen, diese Männer zu gemeinsamem Wirken zu vereinigen. Die in diesem Sinn gegebene Anregung ist auf fruchtbaren Boden gefallen, und die

Comenius-Gesellschaft

zählt schon heute einflussreiche Körperschaften, hohe Beamte, bekannte Gelehrte und freigebige Gönner zu Mitgliedern.

In dem Masse, als es ihr gelingt, die glücklichen Anfänge, die bereits gemacht sind, auszubauen und die gleichgesinnten Männer zu vereinigen — im ganzen werden schon heute etwa **1000 Mitglieder** in den Listen der Gesellschaft geführt —, kann sie die Trägerin einer wichtigen Aufgabe werden.

Die **Gesellschaft** hat sich **wissenschaftliche** und **gemeinnützige** Aufgaben zum Ziel gesetzt. Zur Lösung der wissenschaftlichen Aufgaben sind die **Monatshefte** bestimmt. Seit 1893 erscheinen neben den Monatsheften **Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft** im Umfange von vorläufig 10 Bogen, deren Inhalt vornehmlich zur Förderung unserer gemeinnützigen Aufgaben bestimmt ist.

Ausser den periodischen Schriften erscheint seit 1893 eine Sammlung von Einzelschriften unter dem Titel „**Vorträge und Aufsätze aus der C. G.**“ in zwangloser Folge.

Die **Patrone** (Jahresbeitrag M. 100) und die **Stifter** (M. 10) erhalten alle Veröffentlichungen, einschliesslich der zur Veröffentlichung gelangenden Einzelschriften. Ihnen werden von 1893 an sowohl die Monatshefte wie die Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft zugesandt werden.

Die **Teilnehmer** (M. 5) erhalten nur die Monatshefte. Die Rechte der Teilnehmer können in Zukunft an Körperschaften nur ausnahmsweise erteilt werden.

Die **Abteilungs-Mitglieder** (M. 3) erhalten die **Mitteilungen** der C. G. unentgeltlich geliefert, haben jedoch nur in den Abteilungs-Versammlungen Stimmrecht.

Anmeldungen und Jahresbeiträge bitten wir an das Bankhaus **Molenaar & Co., Berlin C., Burgstrasse**, oder an die **Geschäftsstelle** der Comenius-Gesellschaft, **Münster i. W., Wolbeckerstrasse 4a** zu richten.

Der Gesamtvorstand.

Dr. **Becker**, Direktor des theol. Seminars, Gnadenfeld. **Beeger**, Lehrer und Direktor der Comenius-Stiftung, Leipzig. Dr. **Borgius**, Ep., Konsistorial-Rat, Posen. Dr. **Höpfner**, Geh. Ober-Reg.-Rat und vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. **M. Jablonski**, Berlin. **Israel**, Schul-Rat, Zschopau. Archiv-Rat Dr. **Ludw. Keller**, Staatsarchivar, Münster i. W. Dr. **Kleinert**, Prof. und Oberkonsistorial-Rat, Berlin. **W. J. Leendertz**, Prediger, Amsterdam. Dr. **J. Loserth**, Prof. an der Universität Graz. Prof. Dr. **Markgraf**, Stadt-Bibliothekar, Breslau. Dr. **G. Loesche**, k. k. ordentl. Prof., Wien. **Jos. Th. Müller**, Diakon, Herrnhut. Dr. **Pappenheim**, Prof., Berlin. Dr. **Otto Pfeiderer**, Prof. an der Universität Berlin. Dr. **Rein**, Prof. an der Universität Jena. Univ.-Prof. Dr. **Rogge**, Amsterdam. **Sander**, Reg.- und Schulrat, Bunzlau. **Heinrich, Prinz zu Schönauich-Carolath**, Schloss Amtitz. Dr. **Schneider**, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat und vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. Dr. **Schwalbe**, Realgymn.-Direktor und Stadtverordneter, Berlin. Dr. **Th. Toeche-Mittler**, Hofbuchhändler, Berlin. **A. Vávra**, Prof., Prag. Dr. **Wattenbach**, Geh. Reg.-Rat und Prof. an der Univ. Berlin. **Weydmann**, Prediger, Osnabrück.

Stellvertretende Mitglieder:

Dr. **Benrath**, Prof. an der Universität Königsberg. **Wilh. Bötticher**, Prof., Hagen i. W. **Phil. Brand**, Bankdirektor, Mainz. Dr. **Comba**, Professor am theol. Seminar der Waldenser, Florenz. Realgymn.-Direktor Dr. **Cramer**, Mülheim a. Rh. **D. Ehlers**, Kons.-Rat, Frankfurt a. M. **H. Fechner**, Professor, Berlin. Univ.-Prof. Dr. **Hilty**, Bern. Dr. **Hohlfeld**, Prof., Dresden. Gymnasial-Direktor Dr. **Heussner**, Kassel. Dr. **Hern. v. Jireček**, k. k. Ministerialrat, Wien. Dr. **Kunze**, Gymnasial-Direktor, Lissa (Posen). Prof. Dr. **Dr. Kvascala**, Dorpat. **Launhardt**, Geh. Regierungs-Rat und Prof., Hannover. Univ.-Prof. Dr. **H. Suchier**, Halle a. S. Prof. Dr. **Nesemann**, Lissa (Posen). Archiv-Rat Dr. **Prümers**, Staatsarchivar, Posen. Rektor **Rissmann**, Berlin. Landtags-Abgeordneter von **Schenckendorff**, Görlitz. Dr. **G. Schmid**, St. Petersburg. **Siemenik**, Bürgerschul-Direktor, Pörsau. Univ.-Prof. Dr. **von Thudicum**, Tübingen. Dr. **Wätzoldt**, Direktor und Prof. an der Universität Berlin.

Schatzmeister: **Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C2, Burgstrasse.**